Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1898

40 (17.2.1898) II. Blatt

Visual Library

**Ausgabe:**
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

**Anzeigegebühr:**
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

**Bemerkungen:**
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 40 II. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 17. Februar 1898

## Badischer Landtag.*)

* Karlsruhe, 16. Febr.

38. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Am Regierungstisch: Ministerialpräsident Eisenlohr und Reg.-Kommissäre.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung um 9¾ Uhr.

Einläufe: Eine Petition des Kreisausschusses Konstanz den Landarmenaufwand, speziell die Staatsdotation betreffend; eine Eingabe des geschäftsführenden Ausschusses des Städtetags der mittleren Städte Badens, womit derselbe sich der Petition der Städte der Städteordnung, die Oberrealschulen betr., anschließt.

Das Haus tritt sodann in die Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern, Titel Landesstatistik, Gewerbe und Landwirtschaft ein.

Der Präsident bemerkt, daß politische Erörterungen und eine Besprechung der Rindviehversicherung heute nicht stattfinden sollen, da hiezu später Gelegenheit sei.

Der Berichterstatter Abg. Frank (lib.) erläutert kurz seinen Bericht zum Titel Landesstatistik, der ohne Debatte genehmigt wird.

In der allgemeinen Beratung zum Titel Gewerbe bemerkt der Berichterstatter, daß die Kommission bereit wäre, wenn nötig, den Betrag von 12 000 M. für Ausbildung von Lehrlingen in Werkstätten noch zu erhöhen. Doch habe die Regierung erklärt, daß die Mittel z. Zt. ausreichend seien. Mit der Art der Verwendung von 64 922 M. zur sonstigen Förderung der Gewerbe sei die Kommission einverstanden.

Abg. Fischer II. (Ctr.) frägt, wieweit die Beratungen über die Organisation des Handwerks gediehen seien, insbesondere wie es mit dem Normalstatut stehe und ob die Regierung 4 oder mehr Gewerbekammern errichten wolle. Mehr Vorträge über die gewerbliche Organisation wären zu wünschen. Das „Gewerbeblatt" sollte das Organ der Handwerkerkammern und etwas vollständiger werden. Vielleicht könnte auch der Preis des Blattes vermindert werden. Die Kosten der erstmaligen Einrichtung der Gewerbekammer sollten auf die Staatskasse übernommen werden.

Ministerialpräsident Eisenlohr: Die Frage der Organisation des Gewerbes beschäftige das Ministerium fortgesetzt in hohem Grade. Die Sache sei keineswegs einfach, schreite aber rüstig voran. Der Entwurf eines Normalstatuts für die Innungen sei von Berlin bereits zugesendet und auch bereits wieder dorthin zurückgesendet worden, so daß er wohl nächstens zur Veröffentlichung gelangen werde. Die Regierung war im Anfang sehr zweifelhaft, wie viele Gewerbekammern zu errichten seien. Verschiedenes spreche für eine einzige Gewerbekammer, so der Kostenpunkt. Es habe sich aber bei den Erhebungen ein so lebhafter Wunsch kundgegeben, daß nicht nur eine Kammer errichtet werde, daß die Regierung geneigt sei, auf die Zahl 4 zu kommen. Da seien die Bezirke groß genug, daß die nötige Intelligenz für die Kammern vorhanden und die verschiedenen Interessen der einzelnen Landesteile genügend gewahrt werden. Wünschenswert sei, daß man ein Organ habe, in dem die Wünsche und Interessen des ganzen Landes beraten und beschlossen werden. Eine Plenarberatung der 4 Kammern sei aber nicht ausgeschlossen. Die 4 Kammerbezirke würden etwa unseren Landeskommissariatsbezirken entsprechen. Wie sich das Gewerbeblatt gestalten werde, wenn 4 Gewerbekammern vorhanden sind, sei noch nicht abzusehen. Den Wünschen der Gewerbekammern solle aber möglichst entsprochen werden. Jedem Wunsche nach Vorträgen werde er gerne Rechnung tragen. Für die Einrichtung der Gewerbekammern werde von der Regierung ein Vorschuß geleistet und es solle später Beschluß gefaßt werden, ob dieser Vorschuß nicht ganz auf die Staatskasse übernommen werden solle.

Abg. Herth (Ctr.) wünscht, daß bei Errichtung der Kammern auch die mittleren Städte berücksichtigt werden. Für die Strohflechtindustrie müßten ganz andere Mittel eingestellt werden. Aus der Landesgewerbehalle in Furtwangen sollte die Regierung nicht so viel Nutzen ziehen wollen. Die Entwürfe kosteten oft mehr als die Ausführung. Ein Beamter habe seine Fähigkeiten in seinem eigenen Interesse in- und außerhalb Badens verwendet, statt zum Nutzen der Industrie. Die Regierung sollte in der Anstellung solcher Beamten vorsichtiger sein.

Ministerialrat Braun: Unsere Strohflechterei leide schwer unter der Konkurrenz von japanischem und chinesischem Geflecht. Eine weitere Ausdehnung, so z. B. Kurse in der Strohhutflechterei, und weitere Staatszuschüsse seien von der Regierung in Aussicht genommen. Die Entwürfe der Filiale der Landesgewerbehalle in Furtwangen sollen keine Erwerbsquelle für die Filiale sein, sondern Gewerbe und Industrie fördern. Es seien deshalb auch verhältnismäßig niedrige Preise festgesetzt und an diesen werde oft noch nachgelassen. Die Zahl der Entwürfe habe sich vermehrt und trotzdem sei die Summe des Erlöses zurückgegangen. Deshalb sei es nicht glaubhaft, daß die Entwürfe jemals mehr gekostet haben als die Ausführung. Der Beamte, der in Chicago beschäftigt war, sei kein Beamter der Regierung gewesen. Die Regierung habe lediglich die Kosten für den Herrn übernommen, den der Vorstand des Furtwanger Gewerbevereins der Regierung vorschlug.

Abg. Gesell (lib.) bringt Wünsche betr. die Ernennung von Mitgliedern des Landesgewerberats und die Einberufung desselben vor, wobei er sich auf seine Aeußerungen auf dem letzten Landtag bezieht. Gerade bezüglich der Bildung der Gewerbekammern könnte der Landesgewerberat ein Gutachten abgeben, ebenso bezüglich der Beteiligung unserer Industrie und unseres Gewerbes an der Pariser Weltausstellung. Für diese Beteiligung müßten auch die Einzelstaaten Mittel bewilligen, damit etwas richtiges zustande kommt.

Ministerialpräsident Eisenlohr: Richtig sei, daß dem Landesgewerberat nur eine geringe Thätigkeit beschieden war. Dieselbe erfuhr kurz, nachdem er ins Leben gerufen war, eine Lähmung durch die Frage der reichsgesetzlichen Organisation des Gewerbes. Ob neben den Gewerbekammern der Landesgewerberat noch erhalten bleiben solle, sei sehr erwägenswert, könne aber nicht entschieden werden, so lange nicht die anderen Organisationsfragen zum Abschluß gebracht sind. Ob die Zahl von 4 Gewerbekammern, wie Abg. Gesell zur Erwägung gab, überschritten werden soll, bedürfe doch schon wegen der Kosten reiflicher Ueberlegung. Auch die Frage des Zuschusses zur Pariser Weltausstellung sei noch nicht spruchreif, sie ruhe noch in Berlin. Zuerst frage es sich, welche Beiträge das Reich gewähren werde. Aber das könne er sagen, daß wir jedenfalls alles thun werden, damit Baden dort eine würdige Vertretung findet.

Abg. Herth (Ctr.): Er habe dem Minister keinen Vorwurf gemacht, sondern nur mehr Vorsicht gewünscht.

Abg. Reichert (Ctr.) anerkennt die Förderung der Holzschnitzerei in der Gemeinde Hundsbach, A. Bühl, und bittet um weiteres Entgegenkommen.

Sämtliche Positionen werden genehmigt.

Beim Titel Landwirtschaft bemerkt der Berichterstatter, daß die Errichtung weiterer Winterschulen empfehlenswert erscheine. Auf keinem Gebiet könne man die Landwirtschaft mehr fördern, als auf dem der landwirtschaftlichen Schulen. Mit einer Aenderung des unbefriedigenden Zustands der Gebäude auf der Hochburg werde sich der nächste Landtag zu beschäftigen haben. (Nach dem Voranschlag wären 182 607 M. erforderlich.) Unsere Pferdezucht habe sich in den letzten 10 Jahren bedeutend gehoben. Die weitere Einführung der Kaltblutzucht sei im Interesse der Hebung unserer Landwirtschaft zu wünschen.

Abg. Straub (lib.): Das vorliegende Budget bilde insofern einen Markstein in der Entwickelung der staatlichen Fürsorge für die Landwirtschaft, als für dieselbe zum erstenmal ein Betrag von mehr als einer Million im ordentlichen Etat angefordert ist, während 1835 162 000 M. eingestellt waren. Schon vor 60 Jahren sei in Baden viel für die Landwirtschaft geschehen, allein die heutige Unterstützung sei viel zielbewußter als die frühere, wie ein Blick auf unsere Pferde- und Rindviehzucht zeigt. Auch auf dem Gebiete der Schweine- und Ziegenzucht zeige sich die Richtung auf ein bestimmtes Ziel. Er möchte nur wünschen, daß dies auch mehr bei dem Obstbau der Fall sei. Nur durch den Anbau bestimmter, in einer Gegend bewährter Sorten werde der Absatz von Tafelobst rentabler werden. Redner tritt für eine allgemeinere Hagel- und Rindviehversicherung ein. Ebenso auch für die Vermehrung der Zahl der landwirtschaftlichen Winterschulen. In der Fortbildungsschule sei die Einführung einer Landwirtschaftskunde zu wünschen, ähnlich wie man für die Mädchen die Haushaltungskunde eingeführt habe. Der Vertrag, den die Regierung jetzt mit der Norddeutschen Hagelversicherung geschlossen habe, beseitige alle Bedenken, die die Landwirte wegen der Nachschußprämie hatten. Auch gebe er die Hoffnung nicht auf, daß bezüglich der Rindviehversicherungsnovelle eine Verständigung mit der andern Seite zu stande komme und die Landwirte allgemein der Rindviehversicherung beitreten. (Unruhe im Centrum.)

Der Präsident bemerkt, daß die Rindviehversicherung bekanntlich aus der Diskussion ausscheiden solle.

Abg. Straub (fortfahrend): Es sei seine innere Ueberzeugung, daß die Landwirte von den Vorteilen einer allgemeineren Ausdehnung der Versicherung Gebrauch machen sollten. Hier könnten doch keine politischen Gegensätze in Betracht kommen. (Unruhe im Centrum.) Diese seine innere Ueberzeugung auszusprechen, lasse er sich von niemand verwehren.

Präsident Gönner: Es gehe doch nicht an, so gegen eine Anordnung des Präsidiums zu sprechen.

Abg. Straub: Er habe nicht das Präsidium gemeint.

Abg. Geldreich (lib.) dankt für die Fürsorge für die Landwirtschaft. Die sog. „kleinen Mittel" seien doch von großem Wert. Bedauerlich sei der Arbeitermangel auf dem Lande. Dieser Dienstbotenmangel lasse sich nicht aus der Geldfrage erklären, denn die Löhne in der Landwirtschaft hätten sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben. Im Kreise Offenburg gebe es Knechte, die einen Lohn von 260—300 M. erhalten und außerdem Gaben in natura und Kleidungsstücke. Die Versicherungsbeiträge trage meist der Arbeitgeber. So haben Knechte und Mägde im ganzen einen Lohn, der vielfach den Verdienst in der Industrie noch überwiegt. Die „Landflucht" erkläre sich viel eher aus der Sucht der Jugend nach Selbstständigkeit und der Vergnügungssucht. Da man die Errungenschaft der Freizügigkeit gewiß nicht werde aufgeben wollen, so bleibe nichts übrig, als die Aufklärung durch die landw. Presse und die Ausdehnung des Stellenvermittlungswesens auch auf das Land. Redner schildert die Schwierigkeit, in die die Landwirtschaft des Rench-, Acher- und Kinzigthales durch das Sinken der Rindenpreise gekommen ist, und befürwortet, daß der Staat, Stiftungen u. s. f. den Schälwaldbetrieb aufgeben. Dann würden die Rindenpreise wieder etwas anziehen. Auch sollten Ausnahmefrachtsätze für die Rindenbeförderung aus dem Schwarzwalde bewilligt werden. Die Zölle für die ausländischen Rinden — 25 Pf. für ungarische Rinden — seien zu gering. Bei der Erneuerung der Handelsverträge sollte die Regierung auf Aenderung hinwirken. Auch über den Weinabsatz herrschen lebhafte Klagen. Die Kunstweinfabrikation, das Herstellen von Weinen aus Rosinen u. s. f. schädige das reelle Produkt des Bauern. Das Reich solle endlich gesetzgeberisch diese Weinfrage lösen. Der Einzelstaat könne, wie die geringe Wirkung unseres Kunstweingesetzes zeige, das nicht thun. Als Wein sollte nur das reine Produkt bezeichnet werden dürfen. An dieser Frage haben auch die Konsumenten ein erhebliches Interesse. Die Regierung möge energisch dafür eintreten, der Dank der Winzer und der Konsumenten sei ihr dann sicher. (Beifall.)

Abg. Schüler (Ctr.): Der Kollege Geldreich habe ihm einen großen Teil seiner Ausführungen vorweggenommen. Er könne das, was Geldreich gesagt, nur unterschreiben. Die Getreidepreise hätten sich etwas gebessert und er hoffe, daß sich noch Maßregeln finden lassen, um die Preise stabil zu erhalten. Der Regierung danke er für ihre Thätigkeit im Interesse der Landwirtschaft. Es seien ja auch schon Versuche mit Absatzgenossenschaften gemacht worden, die allerdings nicht ganz befriedigend verlaufen zu sein scheinen. Dankenswert sei auch, daß die Militärverwaltung jetzt direkt einkaufe. Gegen die Forderung für das Wochenblatt des landw. Vereins seien Bedenken geltend gemacht worden, da der Bauernverein sein Organ selbst erhalte, doch werde Redner für die Bewilligung stimmen, da das „Wchbl." nützliche Aufsätze enthalte. Mit der weiteren Ausgestaltung der landwirtschaftlichen Schulen sei er einverstanden. Der verhältnismäßig schwache Besuch dieser Schulen sei bedauerlich, erkläre sich aber zum Teil aus dem vom Abg. Geldreich mit Recht erwähnten Dienstbotenmangel. Unsere Pferdezucht habe sich gehoben und die Kaltblutzucht sich bewährt. Redner geht auf die Rindviehzucht ein und wünscht, daß die Belästigung mit den Gesundheitsscheinen eingedämmt und dieselben unentgeltlich ausgestellt werden. Für gesunde Tiere könnte doch der Gesundheitsschein an Ort und Stelle ausgestellt werden. Besonders aus den Bezirken Bretten und Breisach seien ihm große Klagen bekannt. Was die Kunstweinfabrikation betreffe, so sei die direkte Fabrikation nicht die gefährlichste. Es scheine, daß die Firma Mayer-Mayer sich ins Privatleben zurückgezogen habe. (Heiterkeit.) Das Bedenkliche sei der unreelle Handel. In schlechten Jahren sei das Zuckern notwendig. Dasselbe müsse also gestattet sein. Aber eine Deklaration sei notwendig. Als Naturwein dürfe nur der am Rebstock gewachsene Wein verkauft werden. Die Rebpfähle seien zu teuer. Hier könne man nur dadurch helfen, daß man die Pfähle haltbarer mache. Er hoffe, daß die Regierung den Gemeinden, die das Kreosotverfahren einführen wollen, Beiträge gewähre. (Abg. Fieser: Ist ja schon zugesagt!) Eine Landeshagelversicherung sei für Baden nicht zweckmäßig. Der von der Regierung beschrittene Weg sei der richtige. Redner verwahrt sich gegen die Angriffe einer Zeitung gegen ihn und den Bauernverein. Redner sei immer für die Norddeutsche Hagelversicherung als die bessere eingetreten. Nur eine Privatarbeit des Redakteurs des Bauernvereinsblattes habe sich mit der „Patria" beschäftigt, zugleich aber auch auf die Versicherung bei der Nordd. Hagelversicherungsgesellschaft hingewiesen. Wichtig sei die weitere Errichtung von Darlehenskassen. Die Revisionskosten sollten auf die Staatskasse übernommen werden. Redner tritt für eine Landeskreditkasse ein. Dieselbe würde auf die andern Kassen erzieherisch wirken. Redner berührt kurz das Decksystem bei den Landstraßen, wünscht mehr Laubstreu (Heiterkeit) und Beseitigung überflüssigen Turnens auf dem Lande. Der Bauernverein stelle sich nicht feindlich gegen die Regierung, aber es bestehe in vielen Bezirken eine große Mißstimmung wegen des Vorgehens einzelner Beamten. Er habe keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Regierung ein solches Vorgehen wünsche. Man solle den Bauernverein doch gewähren lassen und ihn nicht wie einen staatsgefährlichen Verein behandeln. Der Oberamtmann Altfelix von Stockach treibe es in einer Weise, daß es so nicht weiter gehen könne. Der Oberamtmann habe z. B. dem Landwirt Riedmayer in Gallmannsweil durch den Bürgermeister sagen lassen, er, der Oberamtmann, habe ihm schon zweimal für sein Vieh Prämien verschafft und nun lasse er, Riedmayer, sich als Vorstand des Bauernvereins wählen; Riedmayer möge sich in Zukunft seine Prämien beim Bauernverein holen. (Hört! Hört! im Centrum.) Einem andern Landwirt habe er gesagt, derselbe solle sich schämen, einer Bauernvereinsrede Beifall zu klatschen. (Hört! Hört! im Centrum.) Auch habe der Amtsvorstand gegen eine Versammlung zur Gründung eines Bauernvereins gewirkt. In Furtwangen habe der Oberamtmann von Triberg dem Sohn des Sonnenwirts erklärt, daß es ihm unmöglich sei, ferner dort zu verkehren, da derselbe sich zum Vorstand des Bauernvereins habe wählen lassen. (Hört! Hört! im Centrum.) Das sei doch nichts anderes als Boykott. Redner habe den Landwirten schon oft gesagt, daß die Oberamtmänner redlich bemüht seien, der Landwirtschaft zu nützen und sie sollten auch dem landw. Verein beitreten. Aber solche Vorgänge müßten doch Mißtrauen bei den Leuten erwecken und es sei schon der Gedanke eines Massenaustritts der Bauernvereinsmitglieder aus dem landw. Verein angeregt worden. Er würde es aufs tiefste bedauern, wenn das geschehen müßte. Werde aber kein Friede erzielt, so müßte der Bauernverein die entschiedenste Opposition machen. Er hoffe, daß solche unerquicklichen Dinge nicht mehr vorkommen. (Beifall im Centrum.)

Ministerialpräsident Eisenlohr: Die Arbeiterfrage sei thatsächlich ein großer Schaden für die Landwirtschaft. Wenn man den neuesten Bericht des Fabrikinspektors ansehe, so sehe man, wie die Zahl der industriellen Arbeiter ungeheuer zugenommen hat. Da sei es kaum möglich, zu helfen, denn auch an der Blüte der Industrie habe der Staat ein Interesse. Sehr fraglich erscheine eine Abhilfe durch Verschärfung der Bestimmungen über das Gesindewesen. Es sei ein Gesetzentwurf der 1. Kammer vorgelegt, aber scharfe Zwangsmaßregeln gegen faule und widerspenstige Dienstboten würden nur noch mehr Leute in die Fabrik treiben. Schlimm seien auch die Verhältnisse bezüglich der Eichschälwaldungen. Der Hauptschaden geschehe durch Oesterreich und hier sind wir durch die Handelsverträge gebunden. Bei einer Erneuerung derselben werde aber diese Lage berücksichtigt werden. Daß der Staat, die Stiftungen u. s. f. von ihrem bisherigen Verfahren abgehen sollen, scheine ihm wohlbegründet. Dadurch könnte der Konkurrenz mit dem Privatwaldbesitzer abgeholfen werden. Ebenso sei er bereit, bezüglich der Frachttarife mit Minister v. Brauer sich ins Benehmen zu setzen. Daß mit der Besteuerung des Kunstweins allein den Klagen der Winzer abgeholfen werden könne, verstehe sich von selbst. Unser Gesetz habe seine Wirkung nicht erreicht. Die chemische Untersuchung scheine nicht auszureichen, um sämtliche Fälschungen zu entdecken. Die Reichsregierung schenke zur Zeit der Kunstweinfrage ihre Aufmerksamkeit und es sei zu hoffen, daß daraus etwas gutes hervorgehe. Ueber die Absatzgenossenschaften sei nicht viel tröstliches zu berichten. Redner sei eigentlich mit dem Geldbeutel im Lande herumgereist, aber von den angebotenen Mitteln habe niemand Gebrauch gemacht. Die einzige Absatzgenossenschaft, die Eppinger, habe ihre Thätigkeit wieder eingestellt. Jetzt sei eine Genossenschaft in Meßkirch im Werke, die er gerne unterstützen werde. Die Thätigkeit der Militärverwaltung könne er nur mit Dank anerkennen. Bereitwillig gehe sie auf die Wünsche ein. Der Abg. Schüler werde den Beitrag für das landw. Wochenblatt nicht verargen können, denn dieser geschehe im Interesse einer möglichst zahlreichen Mitgliedschaft des landw. Vereins. Der Ausbreitung der landw. Winterschulen stehe die Regierung sympathisch gegenüber und werde gerne die Gehalte der Lehrer übernehmen. Was die Gesundheitsscheine betreffe, so hängen sie mit der unglückseligen Maul- und Klauenseuche zusammen, die sich trotz allen Maßregeln nicht ausrotten lasse. Man habe aber die Zahl dieser Scheine beschränkt und auch den Tierarzt und Fleischbeschauer zur Ausstellung befugt. Auch seien neue Bestimmungen über die Art und Weise, wie die Kosten getragen werden, getroffen und eine bezügliche Darstellung der Budgetkommission gegeben worden. Darüber werde also bei anderer Gelegenheit noch gesprochen werden. Für die Kreosotanstalten sei die Regierung zu Beiträgen an die Gemeinden bereit. Betreffs der Hagelversicherung möchte er die Herren doch auch diesmal wieder bitten, darauf hinzuwirken, daß von ihr ein ausgedehnter Gebrauch gemacht werde. Wenn nur die besonders dem Hagelschlag ausgesetzten Bezirke dies thun und die Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft den Vertrag aufkündige, so wäre die Sache schlimm. Eine Landeshagelversicherung biete die allergrößten Schwierigkeiten. In dem verhagelten Bezirk Eppingen seien die Versicherten mit ihren Geldern zufrieden zur Sparkasse gegangen, die anderen aber hätten gebettelt und verlangt, daß der Staat allein für die erste Not 200 000 bis 300 000 M. beschaffe. Die Sache sei schließlich, dank der reichen Privathilfe, besser gegangen, als man dachte. Der Abg. Schüler könne nicht bestreiten, daß in dem Organ des Bauernvereins die Gesellschaft „Patria" empfohlen und unwahre Behauptungen aufgestellt worden seien, wie die, daß keine Minderung der Entschädigung eintreten werde. Die Landwirte haben zu ihrem Schaden dann eine andere Erfahrung gemacht. Schüler möge also seinen Einfluß aufbieten, damit die Vorteile der „Norddeutschen Hagelversicherungsanstalt" immer mehr erkannt und benutzt werden. Was die ländlichen Kreditvereine betreffe, so habe sich die Regierung bereit erklärt, einen Teil der Kosten der Revision zu tragen. Dank dem Entgegenkommen des Finanzministers sei ferner ein Abkommen dem Abschluß nahe, wonach die Amortisationskasse in den Fällen, wo bisher die Rheinische Hypothekenbank das Geld zum bankmäßigen Zins gegeben hat, dieses Geld zu weit billigerem Zins giebt. (Beifall.) Die Laubstreufrage kehre jedes Jahr wieder. Es sei ein Irrtum, zu glauben, daß hier durch eine Aenderung des Gesetzes Abhilfe geschaffen werden könne. Man könne unmöglich den Wald zu grund richten. Gegen den Abg. Schüler bemerkt Redner berichtigend, er, der Minister, habe auf dem letzten Landtag gesagt, er wolle den Versicherungen Schülers Glauben schenken, daß der Bauernverein keine feindselige Absicht gegen den landwirtschaftlichen Verein habe, zugleich aber hervorgehoben, daß bei den unteren Kreisen des Vereins sich andere Tendenzen geltend gemacht haben und es die Ueberzeugung der Bezirksämter sei, daß vom Bauernverein keine Förderung für den landw. Verein zu erwarten sei, sondern nur Schwierigkeiten gemacht werden. Davon abzugehen habe Redner keinen Grund, denn die Patriaangelegenheit habe einen neuen Beweis dafür geliefert. Wie schwer die Verantwortung war, die in dieser Sache der Redakteur des Bauernvereinsblattes auf sich lud, davon wolle er nicht reden. Der Abg. Schüler habe eine Reihe von Aeußerungen Bezirksbeamter angeführt. Ob sie richtig sind, kann ich nicht sagen, da Herr Schüler mich nicht vorher davon unterrichtet hat. Ich werde mich erkundigen. Wenn der Beamte, der oft noch Vorstand des landw. Vereins ist, sich bemüht, seinem Verein Mitglieder zu gewinnen, wenn er dann sagt, er rate, in den landw. Verein und nicht in den Bauernverein einzutreten, so würde Redner das auch thun. Wenn aber bedenkliche Aeußerungen vorgekommen sein sollten, so werde er für Remedur sorgen. Im übrigen habe er mit Befriedigung gehört, daß auch der Abg. Schüler anerkannte, daß von Seite der Regierung das Mögliche für die Landwirtschaft geschehe. Er bitte nur nochmals auch um thatkräftige Unterstützung in diesem Bestreben für die Landwirtschaft, denn sonst sei alles vergeblich.

Abg. Neuwirth (lib.): Man empfehle der Landwirtschaft die Viehzucht, wodurch sie wieder rentabler werde, aber die Viehzucht sei ohne Körnerbau nicht denkbar. Der Körnerbau lohne aber nicht mehr wegen der Ueberschwemmung mit ausländischem Getreide. Auch auf anderen Gebieten werden wir von der Konkurrenz des Auslandes bedroht. Z. B. sei die Versorgung mit amerikanischen Pferden sehr stark. Man sehe also, daß die Landwirtschaft mit Recht Schutzzölle verlange. Was die Aufzucht des Rindviehs betreffe, so sollte in jeder Gemeinde eine Viehweide eingerichtet werden.

Abg. Dr. Binz (lib.): Wenn der Geist, in dem Schüler heute gesprochen habe, durchweg im Bauernverein vorhanden wäre, dann würde niemand etwas gegen denselben haben. Aber gerade der heute von Schüler selbst bedauerte Fall — und es gebe deren noch mehrere — beweise, daß im Bauernverein Bestrebungen vorhanden sind, die nicht zum Nutzen der Landwirtschaft dienen, sondern politischen Motiven entspringen. (Lachen im Centrum.) Es sei daher auch in der bäuerlichen Bevölkerung ein Mißtrauen gegen den Bauernverein vorhanden, besonders bei den liberalen Landwirten. Wenn in einzelnen Bezirken ein politisches Moment in den Bauernvereinen hervortrete, so sei es nur korrekt, wenn die Organe der Verwaltung den Leuten zum Beitritt in den landw. Verein raten, wo sie vor solchen politischen Tendenzen gesichert sind und nur das Wohl der Landwirtschaft ins Auge gefaßt ist. Redner geht über zur Besprechung des ländlichen Versicherungswesens. Es sei ein Mißstand, daß, mit Ausnahme der Feuerversicherungsanstalten, Versicherungsanstalten ohne staatliche Kontrolle errichtet werden können. Es finde oft eine ganz wucherische Ausbeutung unserer Landbevölkerung statt. Allein in dem kleinen, sonst unbekannten mecklenburgischen Städtchen Plau seien 3 Versicherungsgesellschaften, die leider viele badische Landwirte zum Beitritt bewogen hätten. In dankenswerter Weise habe die Gr. Regierung Repressivmaßregeln gegen diese unsoliden Gesellschaften ergriffen, aber auf die Dauer werde man damit nicht auskommen, sondern es werde auf eine

* Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aenderung der Gesetzgebung Bedacht zu nehmen sein. Redner rügt die Konventionalstrafen bei verspäteter Zahlung der Prämien und bedauert das System der geringen Vorprämien, während die Landwirte von den Agenten über die Nachschußprämien nichts hören. Eine Versicherungsgesellschaft habe neulich einen Agenten angestellt, der schon mehrfach wegen Betrugs bestraft war. Die Plauer Viehversicherung habe tausende von Klagen wegen Bezahlung von Nachschußprämien angestrengt und alle die Beklagten seien nach Plau vor das Gericht zitiert worden. Daß das eine große Erbitterung im Gefolge habe, sei natürlich. Hier müsse auf dem Weg der Gesetzgebung geholfen werden, wenn die Regierung es nicht auf dem Verwaltungswege erreichen könne, daß die auswärtigen Gesellschaften sich verpflichten, ihren Gerichtsstand in solchen Fällen in Baden zu nehmen.

Ministerialpräsident Eisenlohr: Die Regierung habe eine Bestimmung in das Polizeistrafgesetzbuch aufgenommen, wonach den Anstalten der weitere Geschäftsbetrieb untersagt werden kann, wenn sie zu Beanstandungen Anlaß geben. Davon sei ausgiebig Gebrauch gemacht worden und die drei Plauer Gesellschaften seien aus Baden verschwunden. Weiter sei vorgeschrieben, daß die Gesellschaften von der Eröffnung ihres Betriebes Anzeige machen und ihre Statuten vorlegen müssen. Ferner haben wir erklärt, daß wenn sie sich nicht verpflichten, ihren Gerichtsstand in Baden zu nehmen, sie sofort verboten werden. (Beifall.) Das Reich sei übrigens mit einem Gesetzentwurf beschäftigt, und bei der Beratung desselben in Berlin sei Baden durch den Vorstand der Allgemeinen Versorgungsanstalt vertreten gewesen. Die Schwierigkeiten lägen teils in der Materie, teils in den bekannten Reservatrechten Bayerns, allein es sei Aussicht, daß das Reichsgesetz die Sache ordne.

Abg. Eder (Dem.): Tabak und Hopfen gingen in der Pfalz zu Grund. Redner äußert einige Wünsche, durch deren Erfüllung man der Landwirtschaft einen großen Gefallen erwiese. Der Bezirkstierarzt für Schwetzingen sollte nicht in Mannheim wohnen, sondern dort, wo er hingehöre. In seiner Gegend spüre man von der Verteilung der Million für die Landwirtschaft nichts. (Heiterkeit.) In der Pfalz würden die höchsten Löhne für die landwirtschaftlichen Arbeiter bezahlt.

Präsident Gönner: Es seien noch 12 Redner vorgemerkt.

Die Sitzung wird deshalb um 1¼ Uhr auf Freitag vormittag 9½ Uhr vertagt.

Eingelaufen war während der Sitzung noch eine Petition der Gemeinde Todtnau, den Bau einer Zahnradbahn nach dem Belchen betr. (übergeben vom Abg. Kopf), desgleichen eine weitere Petition im selben Betreff.

## Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 16. Febr.

Rr. **Der evangelische Südstadtkirchenchor** beging am Samstag abend, wie alljährlich, seine Abendunterhaltung im Reichshallentheater. Wie beliebt er sich seit der kurzen Zeit seines Bestehens gemacht hat, bewies der bis auf den letzten Platz besetzte große Saal. Zur Eröffnung des Abends wurde unter schneidiger Direktion des Musiklehrers Herrn August Hofmeister von 85 Damen und Herren ein Gesamtchor: „Preis und Anbetung", von Rink, vorgetragen, der geradezu von gewaltig packender Wirkung war. Nachdem nun der Vorstand des Vereins, Herr Hauptlehrer Schumacher, die Anwesenden begrüßt und willkommen geheißen hatte, trug Herr Wilhelm Konrad, der von Pforzheim hierher geeilt war, mit feiner Technik und großem Geschick zwei Violinsoli vor; Romanze von Svendsen und 2 ungarische Tänze von Brahms. Es folgten dann verschiedene Gesangschöre, Duette und Soli, von denen wir besonders die der Damen Sophie und Frieda Klingmann, Franz und Weigele, sowie die der Herren Mayer und Schadt, Kißling und Krieg erwähnen wollen. Fräulein Römhildt sang die Arie „Er schläft" aus Lortzings Waffenschmied. Als letzte Nummer des Programms folgte das Lustspiel „Im Quartier". Die Mitwirkenden bei diesem Stücke haben in geradezu mustergültiger Weise ihre Partien durchgeführt, und verdienen vor allem die Damen Klingmann und Wendel, sowie die Herren Mayer, Hebeisen und Schnellbach alles Lob. Reichhaltiger Applaus zeichnete jedesmal die Solisten nach ihrem Vortrage aus. Den Schluß bildete der unvermeidliche Tanz. Mit Genugthuung und Stolz kann der evangelische Südstadtkirchenchor auf diesen Abend zurückblicken, denn er hat so Schönes und Gutes geleistet, daß Aller Erwartung weit übertroffen wurde. Deshalb sei dem Vorstande, Herrn Hauptlehrer Schumacher, sowie dem tüchtigen Dirigenten, Herrn August Hofmeister, vollste Anerkennung und Hochachtung ausgesprochen. Möge es dem strebsamen Verein beschieden sein, viele neue Mitglieder in diesem Jahre zu gewinnen und das Ziel, das er sich vor Augen gestellt hat, „Hebung des Kirchen- und Volksgesanges", in vollstem Maße zu erreichen. — Die statutengemäße Generalversammlung des Kirchenchors fand am Montag statt. Herr Hauptlehrer Schumacher, der Vorstand des Vereins, hieß die Anwesenden willkommen und ermahnte, dem Verein im Interesse der guten Sache treu zu bleiben. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein um 87 Mitglieder im vorigen Jahr zugenommen hat. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden in geheimer Abstimmung gewählt: Als Vorstand Herr Hauptlehrer Schumacher, als Schriftführer Herr Jacob, als Rechner Herr Kölsch und als Bibliothekar Herr Schadt. Als Beisitzer aus der Zahl der aktiven Mitglieder die Damen Römhildt und Klingmann, sowie Herr Mayer, aus der der passiven die Herren Kögele und Bautze. Durch Akklamation wurden die beiden Rechnungsrevisoren, die Herren Konrad und Rothenhöfer, wieder gewählt. Nach kurzen Worten des Herrn Schumacher wurde die Generalversammlung geschlossen.

□ **Kleine Chronik.** Ein Glasergeselle, welcher sich wegen Zechprellerei schon in Untersuchungshaft befindet, hat überdies noch vom 24. v. M. bis zum 2. d. M. in 3 Wirtschaften in der Südstadt den Gesamtbetrag von 2,92 M. verzehrt und den Wirt um den Betrag betrogen. — Gestern wurde ein Hausierer wegen verbotenen Glücksspiels angezeigt, weil er seine Ware am 9. d. M. in einer Wirtschaft in der Markgrafenstraße mit Würfeln ausspielen ließ. — Ein Kaufmann wurde gestern wegen Hausfriedensbruchs angezeigt, welchen er in der Nacht vom 9./10. d. M. in einem Hause der Bahnhofstraße verübte.

### Stimmen aus dem Publikum.

# Karlsruhe, 16. Febr. (Gerechte Entrüstung.) Es kann uns nur mit Befriedigung erfüllen, daß Herr und Frau Mottl sich bemühen, uns bei den Parisern wieder in einigen Respekt zu versetzen, während der gute, ehrliche deutsche Michel, dem bei jedem wirklichen oder vermeintlichen Unrecht irgendwo in der Welt stets die hellen Thränen rinnen, den Respekt vor uns jenseits der Vogesen gegenwärtig mehr als je in Frage stellt. Aber was zu arg ist, ist zu arg. Bei Wind und Regen wurde gestern schnöde heimgeschickt, wer, nachdem ihm der Mund auf „Lobetanz" wässrig gemacht worden war, sich nicht vom „Evangelimann" trösten lassen wollte. Ja, wenn wenigstens, was sich gewiß rentieren würde, vom Herrn Theaterkassier in seinem warmen Stübchen zu den fürs Billet zurückgegebenen Pfennigen für den wettergebräunten Grenadier oder Dragoner mit Begleitung einige Pferdedecken, und für weniger glückliche und abgehärtete Naturen einige entsprechende Fahrgelegenheiten bereit gehalten worden wären, damit nicht schließlich das ganze Publikum erkältet und unpäßlich wird, wodurch der Theaterkasse unberechenbarer Schaden entsteht. Aber nichts von alledem.

### Rechtspflege.

*** **Tagesordnung der Strafkammer I des Großh. Landgerichts Karlsruhe** Donnerstag, den 17. Februar, vormittags 9 Uhr: Josef Lodes, geb. Paulus aus München wegen Urkundenfälschung. Josef Schmitterer aus Daxlanden, wegen Vergehens gegen § 183 St.-G.-B. Jakob ● Medardt aus Insheim wegen Verbrechens gegen § 176³ St.-G.-B. Louis ● Neumann aus Nußloch und Josef ● Herrmann aus München wegen Betrugs. Josef ● Gschlecht aus Watterdingen wegen Urkundenfälschung und Betrugs. Richard ● Hampe aus Bodenwerder wegen Uebertretung des § 365 St.-G.-B.

### Kunst und Wissenschaft.

w **München**, 16. Febr. (Tel.) Das gestrige Künstlerfest in den beiden unter einander verbundenen Theatern, dem Hof- und dem Residenztheater, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Schauplatz des Festes war das alte Griechenland. Dem entsprechend war der Bühnenraum des Hoftheaters als unterer Stadtteil des alten Athen mit einem Ausblick auf die Akropolis prächtig ausgestattet. Das Fest wurde durch eine von Freiherrn von Perfall komponierte Hymne eröffnet, welcher ein wirkungsvolles Festspiel und ein Festzug folgte. Der Prinzregent und alle zur Zeit in München anwesenden Prinzen und Prinzessinnen wohnten dem Feste bei, welcher sich bis in die frühe Morgenstunde ausdehnte.

### Personalien.

w Braunschweig, 16. Febr. Der frühere preußische Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau ist nach kurzem Krankenlager gestorben.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, hält Fräulein Elise Horn noch einen weiteren Kursus für Stotternde ab; mit ihrer Methode soll Fräulein Horn nach den vorliegenden Attesten vielfache gute Erfolge erzielt haben.

### Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 16. Febr. (Schlußkurse 2 Uhr 37 M.) **Wechsel** Amsterdam 169.42, London 204.20, Paris 80.866, Wien 169.15, Ital. 76.875, Privatdisk. 2¾, Napoleon 16.20, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 103.95, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.25, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 103.90, 3½% Baden in Gulden 100.90, 3½% Baden in Mark 102.25, 3½ proz. do. 103.40, 3proz. do. 1896 97.15, 4proz. Monopolgriechen 42.—, 3proz. Italiener 94.—, Oesterr. Goldrente 103.85, Oesterr. Silberrente 86.80. Oesterr. Lose von 1860 126.50, 4½ proz. Portug. 33.70, Neue 3proz Russen 67.30, 4proz. Serben 63.20, Spanier 61.50, Türkenlose 35.90, — Türken D. 22.40, 4proz. Ungarn 103.45, Ungar. Kronenrente 100.—, 5proz. Argentinier 80.20, 5prozentige Chinesen 101.45, 6proz. Mexikaner 97.70, 5proz. Mexikaner —.—, 3proz. Mexikaner 25.30, Berliner Handelsgesellsch. 172.40, Darmstädter Bank 158.60, Deutsche Bank 209.60, Dresdener Bank 163.60, Badische Bank 118.50, Rheinische Kreditbank alte 137.60, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 169.10, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 163.50, Oesterr. Länderb. 184.—, Wiener Bankverein 225.—, Ottomanebank 111.75, Mainzer —.—, Elbthal —.—, Schweiz. Zentral 139.60, Schweiz. Nordost 105.50, Schweiz. Union 76.20, Jura-Simplon. 84.50, Mittelmeer 96.25, Meridional 137.—, Bad. Zuckerfabrik 55.—, Harp. 174.60, excl., Nordd. Lloyd 112.—, Hamb.-Amerika 115.20, Maschinenfabrik Grützner 239.50, Karlsruher Maschinenfabrik 196.—. Tendenz: still.

* **Berlin**, 16. Febr. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 104.10, 3½% Reichsanleihe 97.50, 4% Preuß. Kons. 104.—, Kreditaktien 228.60, Diskonto-Komm. 203.20, Dresdener Bank 163.70, Nationalbank für Deutschl. 155.50, Bochumer 197.40, Gelsenk. Bergwerk 176.90, Laurahütte 182.40, Harpener 174.90, Dortmunder 96.30, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 229.50, Deutsche Metallpatronenfabrik 341.—, Kanada Pacific 82.10. Privatdiskont 2⅝ %. Auf den meisten Gebieten waren die Kurse bei geringen Umsätzen ungefähr behauptet. Der Abschluß der Berliner Handelsgesellschaft wurde zwar günstig beurteilt, übte aber keine erkennbare Wirkung aus. Kohlenaktien gaben teilweise nach. Von Bahnen waren amerikanische auf London fest.

## Drahtberichte.

w **London**, 16. Febr. Die „Times" melden aus Peking von gestern: Bei der heutigen Neujahrsaudienz waren entgegen anders lautenden Berichten alle Gesandten vollzählig vertreten.

w **Odessa**, 16. Febr. Einem hiesigen Blatte zufolge wird das zu dem Okkupations-Detachement in Kreta gehörige erste Bataillon des 15. Schützenregiments im Monat März nach Odessa zurückkehren.

w **Bonny**, 16. Febr. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat ein weiteres Gefecht zwischen den Truppen des Niger-Küsten-Protektorates und zwischen den Eingeborenen am 1. d. M. stattgefunden. Dem Anschein nach hatte der Generalkonsul seine Truppen nach der Hauptstadt der Ekuris geschickt. Nach Ablehnung der Friedensverhandlungen seitens der letzteren wurde die Stadt angegriffen und zerstört. Die Einwohner erlitten schwere Verluste. Im Distrikt soll nunmehr Ruhe herrschen.

w **Washington**, 16. Febr. Der bisherige spanische Gesandte Dupuy de Lome ist nach New-York abgereist.

w **New-York**, 16. Febr. Ein Telegramm aus Havanna meldet: Gestern erfolgte eine schreckliche Explosion an Bord des amerikanischen Kreuzers „Maine". Viele Personen wurden getötet und verwundet. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt. Der Kreuzer soll ganz zerstört sein. Boote des spanischen Kreuzers „Alphonso XII." leisteten Hilfe.

w **Havanna**, 16. Febr. Der amerikanische Kreuzer „Maine" geriet infolge einer Explosion in Brand und ging unter. 200 Mann von der Mannschaft werden vermißt; einige haben sich durch Schwimmen gerettet. 6 Verletzte von der Mannschaft und einen Offizier ließ der General-Gouverneur Blanco in das Militärlazarett bringen. Der Kapitän Sigsbee ist unverletzt.

w **Yokohama**, 16. Febr. Ein halbamtliches Blatt schreibt: Die Nachricht, daß Japan sich weigere, den Termin der Zahlung der nächsten Rate der chinesischen Kriegsentschädigung hinauszuschieben, ist verfrüht. Die japanische Kriegsflotte manövriert noch in den heimischen Gewässern.

### Eisenbahnunfälle.

w **Leoben**, 16. Febr. Ein von St. Michael kommender Personenzug der Staatsbahn fuhr heute früh auf der hiesigen Station infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug. Beide Maschinen, sowie mehrere Waggons wurden beschädigt. Ein Schaffner wurde getötet, ein Bahnbediensteter schwer, ein anderer, sowie eine Dame leicht verletzt.

### Prozeß Zola.

* **Paris**, 15. Febr. Der telegraphische Bericht über die heutige Sitzung meldete nichts über den letzten Teil derselben; wir geben daher folgendes Stimmungsbild des Pariser Korrespondenten der „Frankf. Ztg." über die ganze Sitzung: Auch der heutige Verhandlungstag war fast ganz mit Gutachten der Schreibexperten über das Bordereau angefüllt und darum eintönig und ziemlich langweilig. Einige Experten, namentlich der Advokat Paul Franc aus Brüssel, der über eine Stunde an der großen Schultafel sein System demonstrierte, waren entschieden zu lang. Im übrigen aber bekam man heute endlich wirkliche Schreibexperten zu sehen, wahre Männer der Wissenschaft, mit denen verglichen die phantastischen Experten-Figuren aus dem Dreyfus- und Esterhazy-Prozesse erst im richtigen Lichte erscheinen. Auch ist es nach den heutigen, ausführlich begründeten Aussagen der Gelehrten kaum mehr möglich, daran zu zweifeln, daß das Bordereau von Esterhazy ist, so sehr der Präsident auch bemüht war, die Wirkung dieser Aussagen abzuschwächen, indem er alle erklären ließ, daß sie nicht nach dem Original des Bordereaus, sondern nach dem Facsimile gearbeitet haben. Erschütternd war gegen Schluß die Aussage Grimaux'. Dieser Gelehrte, Professor an der polytechnischen Hochschule, hatte bereits die Protestadresse gegen die Unregelmäßigkeiten in dem Prozesse Dreyfus und Esterhazy unterzeichnet. Grimaux erzählte nun, wie daraufhin das Kriegsministerium darauf gedrungen habe, daß man ihn aus dem Amte jage, und wie die „Libre Parole", die er ein Skandalblatt und Erpresserblatt nannte, seinen Patriotismus verdächtigt habe. Grimaux, ein würdiger Greis, zählte mit bebender Stimme auf, und bald mit ausbrechenden Thränen, was er und seine Familie für das Vaterland gethan haben. Als er wankend vor Erregung aus dem Saale ging, zahlreiche Hände von den Bänken der Zeugen und Journalisten sich ihm entgegenstreckten, während andere, besonders die Damen, kräftig applaudierten, wandte Grimaux sich den Offizieren zu, die auf der Zeugenbank saßen, und rief ihnen wie drohend zu: „Es lebe die Republik!"

#### Mittwochssitzung.

w **Paris**, 16. Febr. General Pellieux meldet sich zu einer längeren Zeugenaussage und erklärt, das Gutachten der offiziösen und ausländischen Sachverständigen betreffe die Schrift des Bordereau, sei aber nebensächlich, denn Esterhazy könnte die im Bordereau aufgezählten Dokumente nicht besessen, noch ausgeliefert haben. Der Zeuge protestiert schließlich in der heftigsten Weise gegen die Rede von Jaurès und gegen den verbrecherischen Feldzug, der das Vertrauen der Soldaten zu ihren Führern untergrabe. Dann werde Zola einen neuen Roman „Débâcle" schreiben können. Die Aussage des Generals Pellieux, der auch den abwesenden Oberst Picquart scharf angreift, veranlaßt stürmische Zwischenfälle, da die Verteidiger das Erscheinen Picquarts verlangen, um ihn mit Pellieux zu konfrontieren und überdies die leidenschaftlichen Angriffe Pellieux' gegen Zola zurückzuweisen. Die Verteidiger verlangen energisch das Recht, Pellieux' Ausführungen, die geradezu ein Plaidoyer namens des Generalstabes bilden, erwidern zu können. Nach diesem Zwischenfall wird die Verhandlung suspendiert.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
Otto Reuß;
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

**3 Meter Buxkin-Stoff**

zum Anzug für M. 3.75 Pf.

Muster auf Verlangen franco ins Haus

3 Meter Sommer-Buxkin zum Anzug f. M. 4.05 Pf.
3,30 „ Buxkin Normand „ „ „ „ 4.75 „
3,30 „ „ Belmont „ „ „ „ 5.45 „
3 „ Cheviot in allen Farben „ „ „ 5.85 „
Modernste Anzug-, Hosen- und Ueberzieherstoffe in grösster Auswahl 635.2.1
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.
Separat-Abteilung: 6 Mtr. sol Stoff z. Kleid f. M. 1.80
für Damenstoffe: 6 „ Loden „ „ „ „ 3.90

PAT. Myrrholin-Seife 204.1.

„Noch niemals eine so milde und angenehme aromatische Seife in Gebrauch gehabt", ist eine ärztliche Aeußerung über die Patent-Myrrholin-Seife, welche überall, auch in den Apotheken erhältlich ist.

**Witterungsbeobachtungen** der Meteorolog. Station Karlsruhe.

| | Barometer | Therm. Celsius | Abs. Hgt. | Feuchtigk. in Proz. | Wind | Himmel | Bemerk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 15. Feb. Nachts 9 Uhr | 759,3 | 6,6 | 6 6 | 91 | SW | bedeckt | Sturm u. Regen |
| 16. Feb. Morgens 7 Uhr | 755,3 | 6,8 | 6,7 | 91 | „ | „ | |
| 16. Feb. Mittags 2 Uhr | 753,6 | 9,0 | 6.7 | 78 | „ | „ | — |

Höchste Temperatur am 15. Feb. 8,2 niedrigste in der folgenden Nacht 6,6.

Niederschlagsmenge am 15. Feb. 7,9 mm.

**Meteorologische Beobachtungen** vom 16 Febr., morgens 8 Uhr.

| Ort | Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill. | Wind. Richtung | Wind. Stärke | Wetter | Temperatur in Celsiusgraden |
|---|---|---|---|---|---|
| Aberdeen | | | | | |
| Stockholm | 740 | S | mäßig | bedeckt | 2 |
| Haparanda | 746 | SSO | mäßig | bedeckt | —3 |
| Petersburg | 760 | SSO | schwach | bedeckt | —1 |
| Moskau | | | | | |
| Cork | 771 | WNW | mäßig | heiter | 8 |
| Cherbourg | 769 | WNW | mäßig | wolkig | 10 |
| Hamburg | 753 | WSW | frisch | bedeckt | 6 |
| Memel | 748 | S | stark | Schnee | 0 |
| Paris | 770 | SW | schwach | halb bed. | 9 |
| Karlsruhe | 767 | SW | steif | Regen | 7 |
| Wiesbaden | 764 | SW | leicht | bedeckt | 8 |
| München | 767 | W | steif | Regen | 4 |
| Berlin | 755 | W | mäßig | bedeckt | 8 |
| Wien | 762 | W | steif | Regen | 5 |
| Breslau | 757 | W | mäßig | bedeckt | 6 |
| Nizza | 770 | | still | halb bed. | 6 |
| Triest | 769 | | still | wolkig | 5 |

**Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 16. Febr.** Ganz Nord- und Mitteleuropa steht heute unter der Herrschaft einer vor der mittelnorwegischen Küste gelegenen sehr tiefen Depression; bei lebhaften bis stürmischen Winden aus Südwest und West ist es deshalb mild und regnerisch. Eine wesentliche Witterungsänderung scheint auch zunächst nicht in Aussicht zu stehen.

**Stottern!**

Unterzeichnete bezeugen hiermit, daß ihr Sohn an hochgradigem Stottern litt. Durch die Behandlung des Frl. Elise Horn wurde er in kurzer Zeit gründlich geheilt, wofür wir derselben unsern verbindlichsten Dank aussprechen.
Karlsruhe, 12. Februar 1898. 959.2.1
**Wilh. Völlinger und Frau**, Augartenstraße 30 a.
(Unterschr. begl. Gr. bad. Notar Bender.)
Auf Verlangen beginnt noch ein letzter Cursus und können weitere Anmeldungen bei Frl. **Elise Horn**, Sprachheil-Lehrerin, **Karlsruhe**, **Rittersstraße 34**, 2. Etage, noch angenommen werden.

**Bekanntmachung.**

Bei der heute vorgenommenen Ersatzwahl eines Obmanns des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten wurde mit Amtsdauer bis nach den nächsten regelmäßigen Erneuerungswahlen gewählt: 967.1
Herr **Prof. Dr. Robert Goldschmit.**
Die Wahlakten liegen vom 16. d. M. an während 8 Tagen im Rathaus, Zimmer Nr. 68, zu Jedermanns Einsicht auf.
Karlsruhe, den 15. Februar 1898.
**Der stellvertretende Obmann des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten.**
**Schwindt.**

**Nur dies Mal**

erbiete ich mich, den Wiederverkauf in Dänemark von guten kleineren (Special)-Artikeln zu übernehmen. 965.1
Offerten erbeten an **C. Staugaard, Randers** (Dänemark).
Referenzen: die Creditbank und die Handelsbank Randers.

Suche für mein gemischtes Waarengeschäft einen 963.1
**Lehrling**
mit guter Schulbildung. Kost und Logis im Hause.
**C. E. Korn,**
**Eimendingen (Baden).**

Mild gesalzen u. gut geräuchert (6–10 Pfd.)
**Delikateß-Schinken**
**Pfd. 60 Pf.;**
6–10 Pfd. Rollschinken Pfd. 75 Pf.; Lachsschinken Pfd. 85 Pf.; Magere Halsbraten Pfd. 75 Pf.; Hambg. Rauchfleisch Pfd. 90 Pf.; Speck, fett und mager, Pfd. 55 Pf.; Dörrfleisch Pfd. 65 Pf.; F. F. Cervelat Pfd M. 1.10; Grobe Blockwurst Pfd. M. 1.—; Salami Pfd. M. 1.—; 20 Pfd. netto gar. reines Schmalz M. 7.50.
**Sämmtliche marinirte Fische,**
p. P. 4 Liter Rollmops M. 2.—.
**Sämmtliche Gemüse-Conserven.**
Jede Garantie für Güte.
Bitte Preisliste verlangen.
**Georg Koch, Köln,**
Friesenstr. 78. 976.

Druck und Verlag Otto von Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe

Essen einluden, erzeugten einen fieberhaften Durst und das von Ungeziefer wimmelnde Schlammwasser zu trinken, war eine Unmöglichkeit. Schnell ließ der Appetit nach, die Leute glichen Skeletten und bald raffte das gelbe Fieber manchen dahin, so daß das Land von den französischen Truppen die „gelbe Hölle" getauft wurde.

Zuerst gab es nur einige kleinere Gefechte, wobei überall die Franzosen siegten, wodurch die Führer übermütig wurden und sich vermaßen, die chinesische Mauer niederreißen zu wollen, die sie statt hoch oben in der Mandschurei, ganz in der Nähe vermuteten. Auf dem Zuge nach dem Innern wurden viele Dörfer verbrannt, alle Einwohner, die man erwischen konnte, wurden geköpft, wodurch der Haß immer mehr geschürt und die Empörung immer größer wurde. Die Leichname durften auf Befehl nicht begraben werden und erzeugten bald die Pest und Cholera, die auch unter den französischen Truppen aufräumten. Bei den zahlreichen Gefechten war die einzige Truppe, die sich bewährte, die Legion, die einmal mit gefälltem Bajonett die 111er vom Fliehen abhalten mußte. Lieber ein Bataillon Legionäre, als 3 Regimenter Mutterlandstruppen, soll ein Oberst nach Paris berichtet haben.

In 6—8fachem Cordon mußten die Legionäre die Nachtruhe der Kommandeure bewachen! Bei Langson kam es dann zu einem großen Gefecht. Die von den Anamiten zu Hilfe gerufenen Chinesen standen auf einem Höhenzuge in guter Stellung. Die französischen Führer, denen es an persönlichem Mute nicht fehlte, verloren den Kopf und setzten sich zuletzt leichtsinnig dem Feuer aus, so daß der General verwundet wurde, überdies ging die Munition zu Ende und im Schutze der zum Glück anbrechenden Nacht zogen sich die Franzosen in aller Eile zurück. Um aber der Sache auch eine heitere Seite zu geben, waren, wie man später erfuhr, auch die Chinesen, Geräusche hörend und den Anzug einer Reservearmee vermutend, in derselben Nacht abgezogen! Einige Tage später, am 25. März 1885, wurden dann die entkräfteten französischen Bataillone empfindlich geschlagen. Die Chinesen schlugen sich überhaupt sehr tapfer, deutsche Offiziere sollen sie geführt haben. Der darauf von den Chinesen erbetene Frieden kostete Frankreich die bekannte Insel Formosa. Der dort stationierte General vergiftete sich aus Gram, ebenso griffen einige Offiziere der Operationstruppe zum Gifte, und die überlebenden wälzten dann alle Schuld auf diese ab. Der unfähige General (er sei noch jetzt Korpskommandeur) erhielt kurz darauf den Großkordon der Ehrenlegion!

In der darauffolgenden ruhigeren Zeit lernte Herr Haas Sitten, Gebräuche und Charakter der Anamiten näher kennen, doch müssen wir seine diesbezügl. Schilderungen, wie auch jene der Unsittlichkeit, die unter den Truppen einriß, wo selbst ein General 3 anamitische Weiber kaufte, übergehen. Auf 30—35 Mann waren die ursprünglich gegen 250 Mann zählenden Kompagnien zusammengeschmolzen, die Cholera, das Malariafieber und die Waffen der Feinde, die meist einzelne Posten massakrierten, hatten diese Lücken gerissen (Schluß folgt.)

## Neues Reiterlied.

Nach berühmtem Muster.

Morgenrot, Morgenrot!
Schießt mich heut' doch keiner tot?!
Wenn Faux nicht Trompeten blasen!
Denn das Blutvergießen hassen
Ich und mancher Wert-Kam'rad!

Ach wie bald, wenn es knallt,
Wird der Mensch zur Jammerg'stalt;
Bleich verfärben sich die Wangen
Und das Herz von Angst und Bangen
In die Reiterhose fallt!

Vorbedacht, in der Nacht
Hab' ich mich davongemacht —
Ach, gerad' von stolzen Rossen
Wird man leicht herabgeschossen
Und das wär' für mich doch schad'!

Kugelrund bin ich und
Mitglied auch vom „Friedensbund"!
Darum will ich gar nicht streiten,
Mag statt mir den Tod erleiden,
Nur ein andrer Reitersmann!

Bahr, 6. Febr. 1898. H.

## Verschiedenes.

**Zu den Lehrern der jüngeren Söhne des Kaiserpaares** gehört auch die Königl. Solotänzerin Frau Marie Köbisch-Wolden, welche den Prinzen Tanzunterricht erteilt. Die jungen Prinzen zeigen für den Tanzunterricht ein ganz besonders reges Interesse und versprechen dereinst gute und flotte Tänzer zu werden. Sehr oft erscheint auch die Kaiserin auf längere oder kürzere Zeit in diesen Tanzstunden und nimmt oftmals Gelegenheit, ihre Zufriedenheit und ihr Lob über die Fortschritte zu äußern.

**Das Frankfurter städt. Gymnasium.** In der „Frkf. Ztg." wird darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen, v. Bülow, als auch sein Vorgänger im Amt, der jetzige Botschafter in Konstantinopel, Frhr. v. Marschall, Schüler des Frankfurter städtischen Gymnasiums gewesen sind. Die altehrwürdige Lehranstalt, schreibt das demokratische Blatt, darf mit einer gewissen Genugthuung die Thatsache verzeichnen, daß die beiden bedeutendsten rednerischen Kräfte der Regierung ihre erste rhetorische Schulung hier empfangen haben.

**Tod im Schneesturm auf der Rax.** Die Rax, dieser gefährliche Berg für alle unvorsichtigen und unerfahrenen Touristen, hat, wie schon kurz mitgeteilt, ihr erstes diesjähriges Opfer gefordert. Ein Wiener Tourist hat am Samstag abend seinen Tod gefunden, aber nicht durch einen Absturz, sondern durch Erfrieren in einem furchtbaren Schneesturm, der auf dem Raxplateau herrschte. Der Verunglückte hieß Elmo Ritter v. Bischoff und war Rechnungs-Assistent im österreichischen Finanzministerium. Bischoff war Samstag nachmittags von Edlach aus auf die Raxalpe zum Erzherzog-Otto-Schutzhaus aufgestiegen, obwohl das Wetter stürmisch und für diese Tour nicht günstig war. Aber der Weg ist ein Reitsteig, der auch im Winter gefahrlos und nur stellenweise beschwerlich ist. Bei gutem Wetter kann der Aufstieg in drei Stunden gemacht werden. Bischoff war gut ausgerüstet, warm gekleidet und überdies mit Pickel und mit Schneereifen an den Füßen versehen. Er hatte schon den ganzen Aufstieg zurückgelegt und war auf das Plateau gelangt, wo er in einen starken Schneesturm geriet. Der Kampf mit dem Schneesturm scheint seine Kräfte, die vielleicht schon durch den Aufstieg etwas ermüdet waren, ganz erschöpft zu haben. Er hätte noch fünf Minuten Wegs gebraucht, um das Erzherzog-Otto-Schutzhaus zu erreichen, als er ermattet zusammenstürzte. Ob er nun nicht mehr die Kraft besaß, um sich wieder zu erheben, oder ob er das Bewußtsein verloren hat — das kann man nicht wissen. Er blieb, nicht weit vom Schutzhaus entfernt, im Schnee liegen, und wenn er auch vielleicht Hilferufe ausgestoßen hat, so konnten dieselben bei dem Heulen des Sturmes im Schutzhaus nicht vernommen werden. Wahrscheinlich war es auch schon spät am Abend; aus dem Schutzhause wagte sich in dem Schneesturm niemand weiter hinaus; von unten kam niemand mehr aufgestiegen, und so konnte der Unglückliche nicht aufgefunden werden. Er blieb die ganze Nacht hindurch im Schnee liegen und ist bei der Kälte, die in der Höhe von mehr als 1700 m herrschte, erfroren. Erst am Sonntag morgen wurde Bischoff von zwei Touristen, die über denselben Weg, den er Tags vorher gemacht hatte, aufgestiegen waren, als Leiche aufgefunden. — Von anderer Seite wird der „N. Fr. Pr." über den traurigen Fall, der wieder ein warnendes Beispiel für alle Touristen sein sollte, mitgeteilt, daß Bischoff zwar sehr gut gekleidet und ausgerüstet war, daß es aber doch als eine Unvorsichtigkeit bezeichnet werden muß, bei so stürmischem Wetter, wie es am Samstag dort geherrscht hatte, den Aufstieg auf die Rax allein zu unternehmen. Bischoff war schon seit Jahren ein sehr eifriger Tourist und benützte jede freie Zeit zu Ausflügen in die Alpen. Er ist schon einmal auf der Rax verunglückt, und zwar im Jahre 1896 durch einen tiefen Absturz, bei dem er sich schwere Verletzungen zuzog, von denen er aber wieder geheilt wurde. Er zählte 30 Jahre und war zwar schmächtig von Wuchs, aber muskulös und kräftig.

## Litterarisches.

— Eine jagdliche Novität ersten Ranges bringt die Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart mit dem Prachtwerke „Das Deutsche Jägerbuch". Dasselbe enthält 47 Bogen Text in Groß-Folio-Format mit 138 Illustrationen im Text, 16 Vollbildern und Kunstblättern in ein- und mehrfarbigem Kunstdruck, sowie 4 Lichtdrucken nach Originalzeichnungen von C. W. Allers, ferner 12 Aquarell-Monatsbilder nach Originalen von Hugo Engl. Text von Ludwig Ganghofer. Wie aus der vorliegenden ersten Lieferung ersichtlich ist, umfaßt das sehr vornehm ausgestattete Werk, dessen Anschaffung durch Erscheinen in 15 Lieferungen à 2 M. sehr bequem gemacht wird, das ganze Weidmannsjahr in Wort und Bild. Die künstlerische Ausschmückung ist ungewöhnlich reich und zeigt bei großer Naturtreue den bekannten, liebenswürdigen Humor Allers', die Ganghoferschen Schilderungen sind bei aller Sachlichkeit durchweg fesselnd und auch für Nichtjäger von großem Interesse. „Das Deutsche Jägerbuch" sollte in der Bibliothek jedes Jägers und Jagdfreundes Eingang finden, es wird seinem Besitzer manche angenehme und genußreiche Stunde bereiten

## Denksprüche.

Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll:
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll. Rückert.

* * *

Man verleumdet öfter aus Eitelkeit, als aus Bosheit.
La Rochefoucauld.

* * *

Ist sie auch geistreich! fragt ihr jetzt zumeist.
Was wollt ihr denn? Herz heißt des Weibes Geist;
Wird sie unendlich lieben können,
Dürft ihr getrost sie geistreich nennen.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 40. Karlsruhe, Donnerstag, den 17. Februar 1898.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

## Ebenbürtige Gefährten. (7)

Roman von Alexander Römer.

(Nachdruck verboten.)

Küß' die Hand, Gnädigste, mich sind Sie für die nächste Stunde los.

Frau Regierungsrat stand da, wie betäubt. Sie mußte es auch einsehen, daß hier nichts zu machen war, aber es war haarsträubend. Ihre Pflichten riefen sie indes gebieterisch an das andere Ende der Tafel, wo sie mit hochrotem Kopf, unterstützt von ihrem Gatten und künftigen Schwiegersohn, veränderte Arrangements traf, nach rechts und links achselzuckend kurze Erklärungen gebend.

Ja — solche berühmte Männer! sie sind verwöhnt — man darf ihnen eben nichts übel nehmen — wer konnte ahnen, daß er uns einen so heillosen Streich spielen würde.

Hm, hm — ja, solche Leute sind unberechenbar — und die Vogelscheuche, die verunglückte Pallas, hat er sich ausersehen — na, es amüsiert ihn, er zieht sie auf, natürlich — aber gegen die Gesellschaft ist es doch rücksichtslos — schrecklich!

So flüsterte und schwirrte es durcheinander, und aller Blicke richteten sich verstohlen und offen auf das seltsame Paar.

Doktor Amberg amüsierte sich in der That ungemein, wollte aber nichts bemerken, er ließ es sich angelegen sein, seine Nachbarin durch seine Unterhaltung zu fesseln, damit sie nicht Muße fand, ihrerseits Beobachtungen zu machen.

Sie war indes harmlos in Bezug auf solche Vorkommnisse, und es hätte sich erst jemand bemühen müssen, ihr den Begriff beizubringen, wie in dem veränderten Tischplatze eine Wichtigkeit liegen könne.

Endlich war das Rauschen, Scharren und Summen vorüber, alle saßen, sie neben dem Ofen und Doktor Amberg an ihrer andern Seite.

Er hatte das Thema, in dem sie unterbrochen waren, trotz aller Zwischenfälle fortgesetzt, und ihr Geist war vollauf dadurch beschäftigt. Es empörte sie, daß er der Frau, nach ihrer Meinung, einen so geringen Teil am geistigen Leben gönnen wollte, seine satyrische Art reizte sie, und auch von ihren Lippen sprudelte jetzt lebhafte Gegenrede.

Ein Spielzeug also wollen Sie aus der Frau machen, sagte sie, während sie ihr Pastetchen verzehrte, ein Schmuckstück des Hauses ohne Seele, ohne Inhalt — —

Halt! Halt! unterbrach er sie lachend, bleiben wir sachlich, logisch — mit Ihnen kann man ja, wie ich zu meiner Freude bemerke, logisch reden —

Und ernsthaft, wenn überhaupt über ernste Dinge geredet werden soll, warf sie fast strenge ein. Was Sie mir vorhin über Ihre Feuilletonartikel sagten, die Sie ja wohl nur für Frauen bestimmt dachten, bewies mir, daß Sie es im allgemeinen gar nicht der Mühe wert halten, uns gegenüber wahr, ehrlich und ernsthaft zu sein.

Er sah ihr belustigt in das stolze, auffallend regelmäßig geschnittene Gesicht. Zorn steht Ihnen ausgezeichnet, gnädiges Fräulein, nein — nicht böse sein, ich verspreche Ihnen hiermit feierlich, daß ich mit Ihnen ernsthaft reden will. Aber nun thun Sie mir doch den Gefallen und schauen Sie sich hier einmal um, unter dieser Galerie von Schönheiten Ihres Geschlechts. Es ist doch ein hübsches Bild, die Schönheit behält ihr ewiges Recht in der Welt. Wenn Sie aber in die Köpfe schauen wollen, ja Du lieber Gott! sprechen Sie einmal ernsthaft mit denen von großen Dingen, von ernsten Fragen — sie starren Sie an und kommen mit ihrem Kleinkram.

Lenore seufzte. Sie fühlte, daß er leider recht hatte.

Das soll und wird aber anders werden, rief sie, es rührt sich aller Orten —

Ja, rührt sich — die Masse der Unbefriedigten rührt sich, schimpft über die sauren Trauben, die ihnen zu hoch hängen, und wollen nun den Weiberrock ausziehen, auf Männergebieten Konkurrenz machen.

Wer die Konkurrenz scheut, mag sich spornen, auch den Männern thäte ein sich Aufraffen gut. Versinken sie etwa nicht in die Kleinlichkeit, sind sie etwa unempfänglich für Schmeichelei? ich will keine Unnatur, keine Verschiebung der Eigenarten, ich will die Ebenbürtigkeit, die Freiheit für mein Geschlecht, die ein zur Höhe Strebender braucht.

Bravo! aber nun hören Sie, da kommt der Toast auf das Brautpaar. Hep! hep! Hurra! wer ist der salbungsvolle Redner? Ah! der alte Sanitätsrat Haberbaum, ein alter Freund der Familie, weiß schon — dem sie eine recht baldige Ruhe gönnen, am liebsten die ewige, damit der junge Bräutigam seine hübsche, bequeme Praxis bekommt.

Doktor Amberg schrie sein Hurra mit am lautesten, ging um den Tisch und stieß mit der Braut an, wehrte lachend all' den bei dieser Gelegenheit ihn überflutenden Reden wegen seiner Fahnenflucht, und kehrte dann zu seiner Dame zurück.

Lenore hatte ihr Glas gehoben und mit der alten tauben Dame angestoßen, dann begegnete ihr Auge einen Moment dem des Bräutigams, sie trank ihm nickend zu.

Er dankte ihr mit der lachenden Miene, die noch auf seinem Gesicht lag, und machte eine fragende Geberde.

War sie zufrieden mit ihrem Tischherrn? Er war auch der Meinung, daß der rücksichtslose Gast sich ein Spezialvergnügen daraus mache, allgemeinen Aerger hervorzurufen, und er war neugierig, ob Lenore es empfand, und wie sie es aufnahm. Aber sie sah nicht verstimmt aus, und sogar sehr gut und vorteilhaft. Ihr Gesicht war belebt und in ihren Augen leuchtete etwas ihm Fremdes.

Lenore redete jetzt mit ihrem Nachbarn über ihn. Auf Doktor Ambergs Frage erzählte sie ihm von ihrem aus der

Kinderzeit stammenden kameradschaftlichen Verhältnis zu dem Doktor Harloff, von ihren gemeinschaftlichen Studien, und wie viel Hoffnungen sie auf seine Zukunft gebaut habe.

Er darf sich hier noch nicht vergraben, das wäre Verkümmerung und Rückbildung, wie Sie es nennen, sagte sie herbe, und er wird es auch nicht thun. Ich kenne ihn besser. Augenblicklich ist er nicht er selbst, er ist von einer fremden Macht beherrscht und in gewisser Richtung unzurechnungsfähig. Aber sein Geist wird wieder normal werden.

Ha, ha, ha! Dies ist wirklich ein Kuriosum.

Das rücksichtslose Lachen ihres Kavaliers erinnerte Lenore daran, daß sie zu einem Fremden sprach.

Das Raisonnement einer jungen Dame über die Liebe! Ja, diesen tollseligen Wahn, diese Kinderkrankheit Erwachsener, die kommt, wenn Sie sie noch nicht kennen, sicher auch an Sie heran, und dann, meine kleine spröde Philosophin, wollen wir unsere Diskussion fortsetzen. Mir sagt's eine Ahnung, wir treffen uns nach der Katastrophe irgendwo.

Lenore war dunkel errötet, ein Zeichen ihrer weiblichen Schwäche, wie sie sich selbst grimmig sagte. Aber dennoch empfand sie instinktiv die Liebenswürdigkeit, welche sich unter all' seinen herausfordernden Reden versteckte.

Sie versuchte jetzt, das Gespräch auf seine Reisen und Forschungen zu lenken, mußte aber bemerken, daß er auch ihr gegenüber nicht Lust hatte, sich darüber auszulassen.

Was denken Sie, meinte er unter verstecktem Gähnen — unsereins hat genug Vorträge zu halten, vor wißbegierigen, verständnislosen Potentaten und vor den berechtigten Männern der Wissenschaft. Mitunter läßt man sich gar noch einfangen, vor einem Laienpublikum zu reden, und von der langweiligen Arbeit, sein Material für eine solche Versammlung zuzustutzen, haben die Wenigsten einen Begriff. Sie werden aber verstehen, daß es Einen da nach Ausruhen verlangt, nach Zerstreuung. Abwechselung heißt das Gesetz unseres Lebens, und wo sollen wir denn die finden, wenn nicht beim Weibe. Wir unter Strapazen Gehärteten sehnen uns nach einem weichen Ruhelager, nach Schönheit, Duft und süßem, stillem Reiz.

Sehen Sie nur Ihren Freund an, der süßsafelige Schnickschnack seines Bräutchens befriedigt ihn, es giebt Momente, wo man nichts weiter verlangt.

Momente, ja — aber Jahre, ein ganzes langes Leben an der Seite einer, die Gefährtin heißt, und dann — nichts anderes ist, als eine Haremssklavin. Lenorens Miene verriet ihre Gefühle. Sie empörte sich gegen den Mann, der solches redete.

Da klirrte der Bräutigam an sein Glas, um seine Dankrede zu halten. Er warf den hübschen Kopf mit dem leicht gelockten Haar zurück, erhob sich, stützte sich mit der Linken leicht auf den Tisch, während die Rechte das Glas hielt.

Er redete gewandt und fließend, in poetischen Hyperbeln, Lenoren erschien der Inhalt leer und phrasenhaft, ja unwahr hie und da, denn sie kannte ja seine eigentlichen Gesinnungen über die Gesellschaft.

Ein Beifallsrauschen folgte seinem Toast, und Doktor Amberg sagte: Ein ganz netter junger Mann, so recht zu einem Damenarzt im Honoratiorenviertel geeignet. Der schnappt dem alten Sanitätsrat noch bei seinen Lebzeiten die Praxis weg.

Wie ihr das weh that! Sie empfand einen wirklichen Stich am Herzen. Welch' ein Dämon hatte ihr den Freund verwandelt. Sie fühlte sich plötzlich müde und sehnte sich nach Hause. Es war eine Erlösung, als die Tafel aufgehoben ward. Ihr Cavalier führte sie durch das Gewirre und Gedränge der Hausfrau zu, wo sie ihren Wunsch aussprach, sich empfehlen zu dürfen.

Frau Regierungsrätin verabschiedete sie mit süß-säuerlicher, beinahe feindseliger Miene. Das Mädchen erschien ihr mittlerweile gefährlich, und sie konnte, obgleich ihre Klugheit ihr Schweigen gebot, doch die Bemerkung nicht unterdrücken: Ich fürchtete zu Anfang, Sie würden sich wenig amüsieren, Sie haben sich aber nachher doch auf Ihre Weise schadlos gehalten, zu meiner großen Beruhigung.

Bei dieser Rede dämmerte Lenore zum ersten Mal die Ahnung, daß man ihr ihren Cavalier beneidet habe, und Eduards scherzhaft gerannte Worte: „Hast Du aber eitel Galle erzeugt", bestätigten ihr das Gefühl.

Von Dr. Amberg war ihr Abschied herzlicher, als man nach der großen Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen hätte denken sollen, sie schüttelten sich die Hände wie gute alte Bekannte, und die Züge des berühmten Mannes waren ernsthaft, ohne eine Beimischung von Spott.

Lenorens Gefühle, als sie zu Hause bei der Mutter, welche noch wach war, eintrat, waren sehr gemischter Natur. Sie war nicht sehr ausführlich in ihrem Bericht, einesteils fühlte sie sich wirklich müde von dem Ungewohnten, anderenteils waren ihre eigenen Eindrücke noch ungeklärt.

Frau Hanna entnahm indeß aus den Worten und dem Wesen der Tochter, daß alles besser gegangen war, als sie gefürchtet hatte, wenn auch kein lebhafter Wunsch, mehr von solcher Sorte Vergnügen zu kosten, sich kund gab. Sie legte sich also recht beruhigt zu Bett.

Lenore aber wälzte sich unruhig auf ihrem Lager, und wirre Träume suchten sie heim. Sie sah Eduard in den verschiedensten Verzerrungen, immer als Karikatur. Vergebens mühte sie sich, seiner immer schattenhafter werdenden Gestalt nachzueilen, ein Anderer trat zwischen ihn und sie, eine dunkle Erscheinung, die sie mit sich fortriß. Ihr Athem stockte — sie erwachte keuchend.

Lenore nahm seitdem ihre Beschäftigungen wieder in der alten gewohnten Weise auf, machte aber eine beängstigende Entdeckung. Ihr fehlte dauernd die frühere Kraft, Klarheit und Freudigkeit, dumme Gedanken mischten sich in alles. Unmöglich konnte ihr erstes Debüt in der Gesellschaft, mit seinen einzelnen unerquicklichen Momenten, während später das Ende über Erwarten gut verlief, sie nachhaltig verwirren.

Eduard fehlte ihr — sie mußte sich daran gewöhnen. Sie grübelte und spann Gedankenfäden, wie sie sie nie gesponnen hatte. Sie war nervös, sie, die bisher über Nervosität gespöttelt hatte, sie war ruhelos und unstät, ihre schöne innere Harmonie war zerstört. Den Blicken der Mutter wich sie aus, es war ihr nicht möglich, sich gegen sie auszusprechen. Auch Eduard ging sie aus dem Wege, sie hatten einander nichts mehr zu sagen.

Dieser Märznachmittag wurde ihr endlos lang. Es regnete, aber was machte ihr das aus, sie nahm ihren derben Regenmantel und das Filzhütchen und eilte hinaus. Die Seele frei baden, sagte sie zu sich selbst. Auf einsamen Pfaden, wo sie früher oft mit Eduard in regem Wechselgespräch geschritten war, wanderte sie jetzt allein in gärenden Gedanken.

Es that ihr wohl, daß der Regen ihr ins Gesicht schlug und sie alle ihre Kraft brauchte, um gegen den Sturm anzukämpfen, das beschäftigte, das beruhigte.

Sie war durch den Wald, der die Stadt umgab, geschritten, wo ihr heute kein Mensch begegnete, und erklomm jetzt eine Anhöhe, welche freien Ausblick bot. Eine flache, fruchtbare Ebene, in der zahlreiche Fabrikschornsteine aufragten, die ihren schwarzen Qualm in die trübe dunstige Atmosphäre mischten. Zu ihren Füßen lagen Reihen von Arbeiterhäuschen mit roten Dächern.

Jahr um Jahr hatte sie dieses selbe Bild gesehen, ohne Gedanken daran zu knüpfen. Heute beklemmte sie die trostlose Einförmigkeit. Unbestimmte Sehnsucht war in ihrem Herzen wach geworden, Wünsche ohne Farbe und Gestalt.

Sie blickte starr vor sich hinaus. Der Regen hatte aufgehört, aber der Wind umbrauste sie heftig, sie hüllte sich fester in ihren Mantel. Wonach verlangte sie denn? Nach Sonnenschein — Lebenslust, nach dem, was man das Recht der Jugend nannte?

Da erscholl neben ihr eine Stimme, die sie zusammenfahren ließ, — Eduard.

(Fortsetzung folgt.)

## Ski-Sport auf dem Schwarzwald.

Am letzten Sonntag fand großer Ski-Wettlauf auf dem Feldberg sowohl wie auf der Badener Höhe statt. Ueber das Ergebnis des letzteren haben wir schon kurz berichtet, teilen aber nach dem „Bad. Tagbl." noch folgendes mit:

Der vom „Ski-Klub Schwarzwald, Sektion Badener Höhe" veranstaltete Ski-Wettlauf fand unter zahlreicher Beteiligung beim Sand und Herrenwies statt. War doch das Wetter außergewöhnlich günstig dazu, heller Sonnenschein bei prachtvoller Schlittenbahn und teilweise metertiefes Schneefeld. Der Wettlauf begann vormittags 10 Uhr vom Sand auf die Badener Höhe (Turm) und zurück auf den Herrenwieser Sattel nach Herrenwies (8 Kilometer). Diese Strecke wurde in einer Stunde bis 1 St. 15 Min. zurückgelegt. Bei Herrenwies fanden sodann noch drei weitere Rennen statt, bestehend in Wettlaufen auf unebenem Terrain (600 Meter), Wettlaufen auf flacher Bahn



(1200 Meter), Jugendlauf und Volkskrennen. Um 2 Uhr begann das gemeinschaftliche Mittagessen im neuen Saale des „Auerhahn". Im Verlauf desselben begrüßte Herr Vorstand Maier die Anwesenden, dankte denselben für das zahlreiche Erscheinen, namentlich auch denjenigen Mitgliedern, welche Preise gestiftet haben. Er schloß mit dem Wunsche, daß sich dieser schöne und gesunde Sport immer mehr ausbreiten möge und brachte ein dreifaches Ski-Heil auf den „Skiklub Schwarzwald, Sektion Badener Höhe" aus. Bei der nun folgenden Preisverteilung erhielten nachstehende Ski-Läufer Preise: 1) Dauerlauf Sand-Badenerhöhe-Herrenwies: 1. Preis: Buselmeier-Herrenwies, 2. Preis: Hammer-Hundseck, 3. Preis: Weiß-Plättig, 4. Preis: Karl Frey-Bühl. 2) Wettlaufen auf unebenem Terrain: 1. Preis: Buselmeier-Herrenwies, 2. Preis: Habich-Plättig, 3. Preis: Rahm-Wiedenfelsen, 4. Preis: Allers-Karlsruhe. 3) Wettlaufen auf ebener Bahn: 1. Preis: Maier-Sand, 2. Preis: Maushart-Hundseck. 3. Preis: Streib-Rastatt. 4) Für Jugendwettlauf und Volkswettrennen wurden ebenfalls mehrere Preise ausgeteilt. — Die Preise bestanden in Schneeschuhen, Kunstsachen, Thermometern 2c.

Ueber den Wettlauf auf dem Feldberg berichtet die „Breisg. Ztg.":

Die Mahnung, sich Quartiere telegraphisch zu sichern, war diesmal in der Einladung zu diesem Sportsfeste eine wohlangebrachte; denn mancher, der vertrauend auf seinen guten Stern die Fahrt zum Feldberghofe unternahm, wurde schon am Samstag früh mit der unwillkommenen Botschaft empfangen: Alles besetzt. Waren doch schon telegraphische Vorbestellungen an den Vortagen abschlägig beschieden worden; ja schließlich mußten sogar durch Warnungstelegramme nach den nächsten Auffliegsorten weitere Zuzügler zurückgehalten werden. Die herrliche Witterung hatte vollendet, was die steigende Anziehungskraft dieser Sportsfeste begonnen. Da waren denn schließlich auch die den bescheidensten Ansprüchen gerade noch genügenden Notquartiere, die in den untersten und obersten Räumen des gastlichen Feldberghotels hergerichtet wurden, nicht mehr ausreichend. Schon am Samstag Vormittag war die Schar der Versammelten weit über den engen Kreis hinausgewachsen, der sonst den Dauerläufen beizuwohnen pflegt, ganz abgesehen von den Jägermannschaften, die an den Vortagen eingetroffen waren.

Um 2 Uhr nachmittags versammelte man sich zum ersten male am Start, um die Streiter für die Meisterschaft abfahren zu sehen. Es waren deren 8, und ihrer harrte diesmal eine neue, schwierige Aufgabe, denn der Weg um die Südseite des Herzogenhorns nach dem Spießhorn und am abschüssigen Osthange des erstgenannten Berges zurück ist reich an steilen Abfahrten und schmalen, scharfgebogenen Walddurchlässen. Die wohl ca. 13 km lange Strecke wurde in 1 Std. 50 Min. von Herrn P. Steinweg, Apotheker in Wildbad (Sekt. Freiburg) als erstem zurückgelegt, ihm folgte 6 Minuten später Herr Sek.-Lieut. der Res. W. Paulcke (8. Jägerb. Schlettstadt) und dann nach weiteren 10 Minuten Herr Gastwirt E. Wolff, zum „Elsässer Belchen", welche beide ebenfalls der siegreichen Sektion angehören.

Fast gleichzeitig waren die Sieger vom Feldbergturm-Dauerlauf eingetroffen, der um 3 Uhr seinen Anfang genommen hatte, und zwar 1. Herr stud. med. Tafel (S. Freiburg) in 46 Min., Oskar Mayer vom Feldbergerhof 49½ Min. und Rittmeister-St. Blasien in 50 Min.

Ein frohbelebtes Bankett mit Trinksprüchen, Liedern und allgemeinen Gesängen beschloß den Abend, und schon bald am nächsten Morgen begann das neue Tagwerk.

Um 9 Uhr wurde vor der ersten Terrasse am Seebuck eine aus etwa 20 Mann bestehende Abteilung Jäger abgelassen, der in einer Viertelstunde die zweite Hälfte folgte. Im flotten Laufe, freilich nicht ohne jede Zwischenfälle, welche der Kampfeifer auch dem besten Fahrer bereiten kann, strebten sie dem zum Reinmarkthof am Feldsee hinabführenden sog. Seestraße zu, von wo ihr Weg über den Rinken, den Baldenweger- und Seebuck zurückführte. Als erster traf in der Zeit zwischen den beiden nächsten Rennen ein: Oberj. Wicht (8. Bat.) nach 1 St. 26 Min. Fahrt, dann folgten in kurzen Zeitabständen von wenigen Minuten, oft nur Sekunden: Gefr. Scheuermann (8. Bat.), Oberj. Heiderich (10. Bat.), Oberj. Mahnkopf (4. Bat.), Oberj. Heinemann (8. Bat.), Gefr. Kuntze (10. Bat.), Gefr. Becker (4. Bat.), Gefr. Schulz (14. Bat.), Oberj. Finsterwalde (14. Bat.), letztere beide gleichzeitig in 1 St. 32 M. 40 S., Jäg. Gröner (8. Bat.), Vizefeldwebel Rosenfeld (10. Bat.), Gefr. Ripling (10. Bat.), Gefr. Goldmann (4. Bat.) und Gefr. Lüder (4. Bat.). Bei diesem Letzten der Preisgekrönten betrug die Fahrzeit 1 St. 35 Min. 45 S.

Inzwischen war das Bismarckrennen (Abfahrt vom Seebuck) entschieden worden, woran 7 Personen teilgenommen hatten. Hievon errangen die Preise Herr cand. med. K. Schleife (S. Frbg.), Herr Kfm. G. Grölll (S. Frbg.) und Herr cand. med. R. Halben (S. Frbg.).

Bei einem noch eingeschalteten Schülerrennen auf der Grafenmatte siegten: Tritschekler, K. Gruber und H. Marnting.

Großes Interesse erregte stets das Sprungrennen, zu dem sich 5 Teilnehmer angemeldet hatten. Den besten Sprung that Herr Kfm. Dorn (S. Frbg.), da es ihm gelang, stehend herabzukommen und weiterzufahren; den größten Weitsprung (15 Meter) hatte der zweite Preisgekrönte Herr W. Paulcke (S. Frbg.) aufzuweisen. Der dritte Preis fiel Herrn Osc. Faller (S. Todtnau) zu.

Hierauf folgten noch das Jugend- und das Volkskrennen bei guter Beteiligung, an die sich dann unmittelbar die betreffende Preisverteilung (für das erste 10, für das letztere 12 Preise) anschloß.

Während des gemeinsamen Festmahls, dessen über 200 Teilnehmer die beiden Säle kaum zu fassen vermochten, wurden die Preise der Hauptrennen zur Austeilung gebracht. Der Sieger im Jägerrennen hat neben einer schönen Pirschbüchse zugleich seinem Bataillon, dem 8. rheinischen in Schlettstadt, den Wanderpreis für das laufende Jahr erstritten. Mit kernigen Worten brachte er dem Skiklub den Dank dar, in den seine Kameraden lebhaft einstimmten. Der Vorsitzende der Vorortssektion St. Blasien, Herr Bezirksarzt Dr. Baader hob in seinem Trinkspruch die Bedeutung des Skilaufs in praktischer, namentlich auch in hygieinischer Beziehung hervor, sein Ski-Heil galt dem Skiklub Schwarzwald. Herr Oberförster Klehe von St. Blasien feierte die Jäger, Herr Professor Dr. Gruber-Freiburg in sehr launiger Weise die Damen, die so zahlreich noch bei keinem solchen Feste vertreten waren und für die sogar ein improvisierter Wettlauf veranstaltet worden war. Herr Prem.-Lieut. v. Weltzien fügte seinen Dankesworten die Mitteilung bei, daß die Offiziere der Jägerbataillone einen Wanderpreis für den Skiklub gestiftet haben, wofür Herr H. Wogé-Neustadt den Dank des Klubs ausspricht. Den Verdiensten der Vorortssektion und speziell ihres Vorsitzenden widmete Herr C. Thoma Worte der Anerkennung. An S. K. H. den Erbgroßherzog, der in Erwiderung auf eine Einladung zu dem Feste dem Skiklub sein Interesse für die Veranstaltung bekundet hatte, ging ein Begrüßungstelegramm ab. Eine Anzahl telegraphische Grüße aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands bewiesen die Anhänglichkeit auswärtiger Klubmitglieder, auch der Skiklub „Vogesen" hatte freundnachbarlichen Gruß gesandt. — Das Sportsfest von 1898 war nicht nur durch äußere Umstände ganz hervorragend begünstigt, es hat auch, wie der Vorsitzende in seiner Tischansprache hervorhob, Leistungen aufzuweisen, die einen erheblichen Fortschritt in der Kunst des Skilaufs beweisen. Diese sind um so anerkennenswerter, als die Skiläufer im Schwarzwald sich ohne auswärtige Lehrmeister aus eigenen Erfahrungen heranbilden mußten.

## Eine Zeit der Schrecken und Qual.

Aus dem Vortrag des Herrn Haas über seine Erlebnisse bei der Fremdenlegion teilen wir noch folgendes mit:

Eine militärische Ausbildung gleich der unsrigen gab es in Algerien nicht; der damalige Oberst legte das Hauptgewicht aufs Laufen: wer gut marschieren konnte, erlangte oft dadurch die Tressen, während solche, die bei großen Felddienstübungen zurückblieben, nachgezogen und zuletzt geschleift wurden, angebunden an den Schweif der Bagagetiere! Einmal wurden diese Ohnmächtigen „zum abschreckenden Beispiel", wie sich der Oberst cynisch äußerte, dreimal durch das Lager geschleift. Dieser Anblick soll so grauen- und mitleiderregend gewesen sein, daß selbst die abgestumpftesten und verworfensten der Legionäre weinten!

Daß es unter diesen Umständen Herrn Haas wie eine Erlösung vorkam, als die Ordre eintraf, die das Bataillon nach Tonkin rief, wo die Franzosen einige Schlappen erlitten hatten, läßt sich leicht denken. In der Hafenstadt war feierlicher Abschied, klingendes Spiel geleitete die Truppe zum Hafen, wo glühende patriotische Reden gehalten wurden (sogar von Damen) und die körperlich und geistig zerschlagenen Söldlinge konnten hier so recht sehen, wie groß die Franzosen in theatralischen Scenerien sind.

Der von milden Händen für die Ueberfahrt geschenkte Tabak, wurde vom Major dann verkauft, das Pfund zu 4 Frcs. (die Kriegszulage betrug 1 Frcs. pro Tag). Mit Seifen und anderen Gegenständen geschah das gleiche. Die Entrüstung half den Legionären nichts. Gewiß wäre eine Meuterei ausgebrochen, aber die Waffen lagen wohlverwahrt im unteren Schiffsraum und obendrein waren je ein Bataillon Zuaven und 11ler da, die sie genügend im Schach hielten. Bei Port Said durfte stundenlang keiner auf Deck, um Fluchtversuche im Keime zu ersticken. 46 Tage dauerte dann die Fahrt vom „Thränenthor" bis zu den chinesischen Gewässern.

Verglichen mit der afrikanischen Sandwüste, machte Tonkin zunächst einen guten Eindruck, das vom Roten und Gelben Fluß durchzogene Schlammgebiet ist sehr fruchtbar. Morgens 6 Uhr brach mit einem Schlage der helle Tag an, ohne jede Dämmerung, ebenso abends die Nacht. Doch bald waren die Legionäre ärger als je enttäuscht, eine Siedehitze drückte sie nieder, die Bananen, die zum